

Anwendbarkeit und unter Umständen ganz vortreffliche Brauchbarkeit hiermit ungeschmälert gewährleistet; und sollten bei keiner wohlgestellten Grube solche Zünder fehlen. Namentlich empfehlen nasse, druckige, klüftige Gesteine, Sumpfschießen, Schachtabteufen, tief abzubohrende Durchschlag- und Wasservorbohr-Löcher ihre Anwendung in den Bergwerken; bei dieser Einschränkung ist auch die Aufopferung des wirthschaftlichen Ausfalles der Arbeit nicht zu besorgen und der ökonomische Kalkül ein günstiger.

Steinkohलगewinnung in Preußen.

Bekanntlich bildeten schon vor Eintritt des neuen Handelsvertrages mit Preußen die preußischen Steinkohlen einen nicht unwesentlichen Einfuhr-Artikel nach Oesterreich, und machten — wie die Thatsache, daß am Wiener Plage preußische Kohlen in großer Menge verwendet wurden, beweist — unseren einheimischen, theils durch Transport- und Gewinnungskosten, theils durch die Qualität im Nachtheil befindlichen Kohlen nicht unerhebliche Konkurrenz. Der in jüngster Zeit stattgefundene Preisaufschlag der preuß. Kohlen und selbst deren theilweises Ausbleiben konnte unter solchen Umständen nicht gleichgiltig angesehen werden. Ueber diese Steinkohlensteuerung in Preußen enthält eine Korrespondenz der Austria vom Niederrhein vom 20. Dezbr. v. J. nachstehende nicht uninteressante Daten, die wir unseren Lesern mitzutheilen uns beizien:

Der allmählig eingetretene Steinkohlenmangel ist seit einiger Zeit durch einen Preisaufschlag von 20 bis 25 pZt. sehr bemerklich geworden und hat in unsern industriellen Kreisen viel Unruhe erzeugt, indem diese Bertheuerung auf eine Reihe von Jahren den gewöhnlichen Preis bilden dürfte. Dieselbe geht aus einem großen Mißverhältnisse zwischen Produktion und Konsumtion hervor und dürfte darum als eine beachtenswerthe Erscheinung auf wirthschaftlichem Gebiete gelten. Der absolute Mangel an Steinkohlen in Folge der frühgestörten Schifffahrt, welcher an vielen Orten doppelten Preis veranlaßt und fast täglich bedeutende Etablissemments zur Beschränkung oder Einstellung des Betriebes nöthigt, ist als zufälliger Uebelstand nicht in Betracht zu ziehen. Da in Belgien die Kohlen ungleich mehr, um 60 bis 80 pZt. gestiegen sind, wird der Aachener Fabriksdistrikt am härtesten betroffen. Um Bezüge aus den Ruhrrevieren zur vollständigen Deckung des Bedarfes machen zu können, werden Vermehrung der Transportmittel der Aachen-Ruhrorter Eisenbahn und ermäßigte Tariffätze erstrebt. Die Versorgung auf inländischem Markte würde unsern Güterverkehr merklich steigern

und wirthschaftliche Vortheile bringen, da u. A. die Fettkohlen im Eßener Revier früher schon 25 pZt. wohlfeiler waren, als im Inde- und Maasrevier. Die Gleichstellung des Eingangszolles zu Land von 1 1/2 Sgr. pr. Ztr. mit dem Wassertransportsatz von 4 Pf. wurde ebenfalls angeregt; die Ermäßigung konnte aber den höheren Preis am belgischen Markte nicht ausgleichen und wurde als unzureichend erkannt.

Sie werden bereits vermerkt haben, daß die ungenügende Kohlenproduktion in Belgien eine sehr belangreiche Agitation hervorgerufen hat, weil angeblich die Industrie im Allgemeinen durch den gegenwärtigen Stand der Kohlenindustrie gelähmt wird. In Lüttich, dem Mittelpunkt des belgischen Kohlenbeckens, in Charleroi und Mons erheben sich Stimmen für Herabsetzung der Eingangsteuer von fremden Kohlen. In Berviers hat eine Versammlung von Industriellen nicht nur die Abschaffung der Kohlenzölle und Ermäßigung der Transportkosten, sondern auch die freie Einfuhr von Eisen in einer Adresse an Regierung und Kammern als nöthig erklärt. Der bei hohen Schutzzöllen in unerhörter Entwicklung begriffene Hochofenbetrieb wird als alleinige Ursache der jetzigen Krisis nachgewiesen und die freie Konkurrenz in der Eisenproduktion als das allein zureichende Mittel bezeichnet, dem stetig wachsenden Mangel an Steinkohlen zu begegnen.

Die Urtheile stimmen darin überein, daß lediglich die in schwindelnd rascher Steigerung begriffene Eisenproduktion, namentlich die angelegten Hochofen von großem Kaliber, die Steinkohlensteuerung veranlaßt haben und derselben längere Dauer geben werden. Allein im Kohlenrevier der Ruhr sind im Laufe des Jahres deren mehr als 20 theils in Betrieb gesetzt worden, theils im Bau begriffen oder projektirt. Jeder Hochofen erfordert täglich circa 1000 Scheffel Kohlen, während die Zechen durchschnittlich etwa 3—4000 Scheffel produziren. Die Produktion konnte mit dem in den letzteren Jahren eingetretenen Mehrbedarf um so weniger Schritt halten, als einetheils die vorhandenen Kohlenfelder noch sehr zersplittert sind, nicht groß genug zur Anlage kostspieliger Tiefbauten und oft im Besitz von Gewerkschaften ohne die erforderlichen Mittel zur Massenförderung, andertheils die durch das Bedürfniß hervorgerufenen, in neuester Zeit angelegten Tiefbauzechen erst nach etwa 2 Jahren das anschlagsmäßige Quantum von täglich 6000 Scheffel liefern werden. In welchem Maße der Hochofenbetrieb den Steinkohlenbedarf vermehrt, und diesen unentbehrlichen Stoff vertheuern muß, zeigt sich in jüngster Zeit recht auffällig; die anonyme Aktiengesellschaft „Phönix“ (früher Michiels & Komp. in Schweileraue bei Aachen), welche allein an der Ruhr zwölf Hochofen errichtet, hat zur Sicherstellung ihres Kohlen-

bedarfes 4 Zechen angekauft, deren bisheriger Ertrag für den allgemeinen Konsumo verloren geht. Rechnet man hiezu den Kohlenbedarf der mit diesen Anlagen verbundenen großen Walzwerke, für die Fabriken von Eisen und Stahl in täglich an Umfang gewinnenden Establishments, die Schmelzhütten für Zink, Blei zc., so läßt sich der fortan bestehende Mehrbedarf an Kohlen ermessen. Bei solchen Ansprüchen mußten die Vorräthe auf allen Zechen beigegeben, und in Folge davon haben selbst die geschäftigsten Abnehmer merklich höhere Preise zu zahlen. Die Kölnische Dampfschiffahrts-Gesellschaft z. B., welche jährlich circa 500.000 Scheffel Kohlen braucht, mußte in einen Aufschlag von 1½ Thaler pr. Waggon von 80 Scheffel willigen. Da der gehäufte Scheffel von circa 135 Pfd. sonst zu 3 Sgr. 4 Pf. auf den Waggon zu liefern verkauft wurde, so ist dies nur eine Steigerung um etwa 17 pSt. Kleinere Kunden kommen nicht mehr so billig an.

Die Thäler der Ruhr und Emscher bergen übrigens noch auf Jahrhunderte hinaus unerschöpfliche Kohlenlager; der stetig steigende Bedarf verspricht auf eine Reihe von Jahren lohnende Ausbeute, und die hohen Preise bei sicherem Abfage werden dem Kohlenbau auf dem Wege der Akzienzeichnung große Kapitalanlagen sichern. Den Anfang hiezu hat der Kölnische Bergwerksverein gemacht, da er in diesem Jahre zur Ausführung von Kohlenzechen im Ruhrrevier, nach großartigstem Maßstabe, seinen Betriebsfond um 250.000 Thlr. mittelst Akzienzeichnung vermehrt. Die der neuesten Zeit vorbehalten gewesene Auffindung von, mit den Steinkohlen wechsellagernden Eisensteinflözen der seltensten Mächtigkeit, die Jahrhunderte lang unentdeckt blieben, gibt der Kohlenförderung in diesen Revieren einen viel größeren Anstoß, als die Trennung Belgiens von Holland im Jahre 1830, in Folge deren die Beförderung über Ruhrort rheinwärts von 3 Mill. Scheffel bis auf 8 Mill. in den letzteren Jahren stieg. Aber die neu erbauten Hochofen mit ihren Nebentablissemens erfordern für sich allein schon mehr als letzteres Quantum jährlich. Die volle Entwicklung der Kohlenindustrie an Ruhr und Emscher dürfte im Laufe der nächsten Jahre eintreten, wenn durch Anschluß des Steuervereins und Vollendung der Eisenbahnen nach Norddeutschland (Münster-Emden), nach Thüringen, Holland, dem Siegener Lande und nach dem Oberrhein möglich wird, an der Elbe und über dieselbe hinaus bis Berlin zc. der englischen Konkurrenz zu begegnen und am Ober- und Niederrhein regelmäßige von der Jahreszeit unabhängige Zusendungen zu machen.

Ueber Arbeiter-Wohnungen.

Es ist in jedem Bezirke, in dem sich industrielle Unternehmungen, insbesondere der rasch vorwärtsschreitende Steinkohlenbergbau, ausbreiten, sehr bald der Mangel an Arbeitskräften fühlbar, da die im Orte und der nächsten Umgegend disponible arbeitsfähige Bevölkerung sehr bald zur Bestreitung der bei solchen Unternehmungen nöthigen Arbeiten nicht mehr ausreichen, und man ist daher in den meisten Fällen genöthigt, sich Arbeitspersonale aus andern Gegenden herbeizuziehen.

Für diese fremd zugezogenen Arbeiter finden sich selten in dem betreffenden Orte des Unternehmens, mag es nun Stadt oder Dorf sein, hinreichende Wohnungen, die den Anforderungen der Billigkeit, Gesundheit und Zweckmäßigkeit entsprechen, weshalb die Besitzer solcher industriellen Unternehmungen häufig in die Nothwendigkeit versetzt sind, sich eigene Arbeiter-Wohnhäuser zu erbauen, wie wir dies in der That schon bei mehreren ärarischen und Privatbergbauen, insbesondere in Steinkohlenrevieren finden können. Ueber die Anlage solcher Arbeiter-Wohnhäuser sollen nun, insofern an den bereits ausgeführten derlei Baulichkeiten Erfahrungen gesammelt wurden, im Folgenden einige Andeutungen gegeben werden, welche sich jedoch vornehmlich auf die Anlage solcher Gebäude in kleineren Orten beziehen, da in größeren Städten wohl andere Verhältnisse stattfinden, die hier nicht in Betracht gezogen werden konnten.

Bei Anlage von Arbeiter-Wohnhäusern kann man nach zweierlei Prinzipien vorgehen; das Gebäude kann entweder kasernenartig, d. i. mit vielen Wohnungen in einem größeren ein oder mehrere Stockwerke hohen Hause gebaut werden, oder kolonieartig, d. i. in kleinen ebenerdigen Gebäuden für nur wenige Familien, und mehrere solcher Gebäude neben einander.

In ökonomischer Beziehung dürfte jedenfalls erstere Methode vorzuziehen sein, indem sich bei einem größeren Gebäude die Kosten der Grundfläche, der Keller, des Daches und selbst auch des Mauerwerkes beziehungsweise der in dem Gebäude hergestellten Lokalitäten im Vergleich mit jenen in einem kleineren Gebäude billiger gestalten. Dagegen treten aber in anderer Beziehung Nachteile ein, die diesen ökonomischen Vortheil aufwiegen. Bei dem Zusammenleben vieler Familien geringeren Standes in einem größeren Gebäude, besonders wenn selbes nur einen oder wenige Eingänge hat, so daß die einzelnen Parteien in beständige Verührung kommen, ist es trotz aller Aufsicht nicht zu erreichen, daß einerseits die nöthige Reinlichkeit gehandhabt werde, andererseits die erforderliche Harmonie unter den Parteien stattfinde. Ersterer Uebelstand ist in sanitätlicher Rücksicht äußerst nachtheilig, indem durch vernachlässigte Reinigung der